

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 35 (1945)
Heft: 10

Rubrik: Bim Chlapperläubli umenand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sektierer aus O. fragt: Was ist der Unterschied zwischen Luzifer und Satan? Gewöhnlich wird das eine Wort für das andere gebraucht.

Antwort: Die gewöhnliche Annahme ist die: «Lucifer» hiess der glänzende hohe Engel, der sich empörte und mit seinem Anhang zur Strafe aus dem Himmel geworfen wurde. Seither waltet er als «finsterner Satanas» in der Hölle. Also wäre der eine Begriff gleich dem andern. Immerhin wird auch angenommen, man habe unter beiden Begriffen zwei geistige Gewalten zu verstehen, die nicht verwechselt werden dürften. «Satanas» wäre in der Tat der Fürst der Finsternis, das Gegenprinzip des Göttlichen und des Lichtes (im geistigen Sinne). «Lucifer» aber würde soviel bedeuten wie die menschliche Intelligenz, die sich empört und selbstständig. Bei einem mittelalterlichen Mystiker heisst es: Die Erzengel betrachten sich nicht als selbständige Wesen, sondern nur als «Hüllen Gottes». Einzig Luzifer ist so weit abgefallen, dass er sich als alleinstehende Macht gebärdet. So ungefähr.

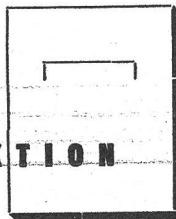
Meister Hämmerli fragt: Warum wird solche Propaganda für Hagebuttenprodukte gemacht? Sind die Fabrikanten so tüchtig oder die Butten?

Antwort: Hagebutten sollen die wichtigsten Träger des hochwichtigen «Vitamin C» sein. 250 bis 1500 Milligramm dieses «Lebensstoffes» wären in 100 Gramm Hagebutten enthalten, im Mus bei 400 mg. Alle andern Träger bleiben unter 100 mg. Walnüsse im grünen Zustande allein kommen auf 450, Petersilie bis 185, Paprika bis auf 180 mg, aber rote Paprika. Sie sehen, die Butten sind tüchtig!

Herr M. in L. fragt: Können Sie uns raten, wie wir unsere Tochter ins Welschland schicken, ohne dass jemand von uns

Briefkasten

DER REDAKTION



mitgeht? Wir können der Arbeit halber nicht loskommen!

Antwort: Uebergeben Sie Ihre Tochter in Bern den «Freundinnen junger Mädchen», die auch dafür sorgen werden, dass sie auf einer Umsteigestation oder am Bestimmungsort betreut wird, falls es dort einen Bahnhofdienst des Vereins gibt. «Kantonalberrische Sektion» in Bern genügt als Adresse. Wir hoffen, dass Sie sich dem Verein für einen solchen Dienst erkenntlich zeigen werden. Er kann jede Art von Zuwendungen brauchen, besonders heute, wo viele ausländische Vereine um alle Mittel gekommen sind. Fragen möchten wir immerhin, ob Sie sich am «grossen Tag» Ihres Kindes... denn das ist er ja wohl, dieser Abschied von zu Hause, wirklich nicht freimachen können!

Frl. X. in B. fragt: Was ist ein «Malmittel»? Zählt man auch Papier und Leinwand, Pinsel und Farbe, überhaupt alle notwendigen Utensilien dazu?

Antwort: Nein, Sie offenbar blutjunge Kunstinteressierte! Diese Utensilien zählt man nicht dazu. Als «Malmittel» bezeichnet der Maler die Flüssigkeiten und Zutaten, die er braucht, um die Farbe auftragfertig zu machen. In der Aquarellmalerei wäre also das Malmittel Wasser, in der Oelmalerei — grob gesprochen — Oel. Aber fast jeder Maler hat sein eigenes Geheimnis in der Zusammensetzung seines

selbst erprobten und von ihm als das wertvollste gehaltene «Mittel». Der einnimmt viel Terpentinöl und dazu Leinöl ein anderer verbannt Leinöl völlig, weil es später eindunkelt. Ein anderer greift an Mohnöl als Zusatz, weil es die Farbe weniger «einsinken» lässt, ein dritter setzt Harz zu, ein vierter Wachs, ein fünfter arbeitet nach der Untermaalung mit einem «Zwischenfirnis», damit die Grundierung nicht die ganze Farbe «fresse» und so weiter. Zu den Malmitteln der ganz Raffinierten gehört auch Eiweiss.

Kandidat Frech in Z. fragt: Können Sie uns die Anekdote von der Frage des Professors, wieviel Haare ein Hund hat wortgetreu mitteilen? Wir sind nicht mehr ganz im klaren.

Antwort: Also: Der Professor sagt zum trinkfesten, aber schlecht beschlagenen Studenten: Herr Kandidat, Sie sind durchgefallen. **Kandidat:** Herr Professor, ich habe das Recht auf eine weitere Frage. **Professor:** Gut! Wieviel Haare hat ein ausgewachsener Hund? **Kandidat:** 27 Millionen. **Professor:** Woher wissen Sie das so genau? **Kandidat:** Herr Professor, das ist schon eine andere Frage, die ich nicht beantworten muss. Der Clou ist aber folgender: Am Stammtisch erzählt der Professor diese Examengeschichte, und seine Gesellschafter lachen herzlich darüber. Am nächsten Tage ruft einer der Herren den Professor an: «Herr Professor, ich wollte Ihnen Ihre köstliche Geschichte von den Studenten und dem Hunde erzählen. Leider habe ich vergessen, wieviele Haare der Hund hat. Können Sie mir die Zahlen nennen?»

Dies ist die alte Doppelanedote. Hoffentlich behalten Sie die Zahl, sonst werden Sie nicht, dass wir uns bemühen haben.

Bin Chlapperläubli nmenand

Wie de hütigstags te Diplomat bisch, hunsch niene hie! uf der einte Syte muesch den Angländer u Amerikaner u Franzose zeige, daß mer kener Chole meh hei. Drum hei üser Bundesbahne d'Brigetthüffe z'Münzingen äne dännegrumt — u der Bassli Bari u der Dingel-fut hei das nid gmerkt. Sie si als Gschicht vom Bundesrat uf ds Jungfroujoch ufegafahre, sie hei underwägs ds Thuner Schloß, ds alte Eilige-Gilchli u der Niese agsturnet u uf em Joch obe e chiltigi Wärnerplatte gnähmiget. Im tiefblaue Himmeli sy üser Flüger dasumegluret wie d'Brämen im Hochsummer um d'Scheiche wo den Adergäul. Das wär gar nid nötig gfi. Sie fenne üser „Müggele“ scho, sie bruche nume uf Dübedorf use ga z'uege wie mänge Liberator u wie mänge „flügendü Gschichtig“ hört under Fältblache vor Wind u Wätter versorget si. uf der angere Syte isch es üst Pflicht, dene Herre z'zeige, daß mer nid nume Hirtebuebe si u chdi jodle. Drum geht me

mit ne i ds Bellevue-Palace, stellt ne es paar gueti Fläsche vor d'Kafe u chüberlet u daselet u chlönet — — — u seit ne uf Wärndütsch d'Wleinig. Das isch ächti Schwyzerart.

„Du meinsch doch nid öppe“, het der Miggue mer gseit, wo mer zäme d'Brächtigtigsgah z'dürab sy, „England u Amerika heige e Delegation i d'Schwyz gschickt, prezis nume für uf ds Joch z'fahre oder im Chlöchlihaller e Halbe ga z'ha. Die zwo Ratione wüsse, was sie wei. Sie sy Gschäftsklüt, u we sie o les Interässe hei, der Ander kaput z'mache, so gäbe sie sicher nit umesucht. Me lat der Nachbar la läbe, gönnt ihm si Gristanz, wil me mit ihm wott gschäfte. Mit ein, wo am Bode lieht, chasch nit asa. Das isch e gesunde Standpunkt. Weder, gloube mer, Bari, mir müesse der Prys zahle, we mer do dene Herrschaften öppis wei.“

Vor em Chrieg hei mer o internationali Konferänze u Kongräffe gha. Aber dennzumale isch es um harmlosü Sachen u Sächeli gange. Me het über Garteboutkultur brichtet, me het gwährweiseit, wie me d'Importierer well abstämpfle. D'Brüggebouer si z'Paris zämecho, d'Biologe hei z'Brüssel disputiert. Z'kom inne het me sech gfragt, wie men ächt der Getreideüberschuß well richtig verwände, me het gluegt usezfinde, wie me d'Falschmünzerei am beschte chönnt bekämpfle. Ubrüchtigskonferänze het men abghalte, zum wirtschaftliche Nichtigangriffspakt si 27 Staaten uylade worde. Geographie, Ur-gschicht, Vogelschuß, Ferietolonie, Radiologie, Volkstum, sie uf em Tapet gfi — — — u hüt? Mir wei froh si, we mer eis Ei im Monet überchöme! Wo isch der Getreideüberschuß?

Müesse mer statt Bögge nid Möntsche — der u Froue — schüge? U jötte mer nid d'ga, Brügge zwüsche de Bölker z'boue! I gloube nid, daß me der Schwyz fürha, sie tüeg nit i däm Artikel. U mir gärr. Weder statt dem schrege Chrieg Schwyzerpänd-Symbol, hätte mer lieber grade, fänträchte Chrieg gsch.

Mir si gäng grad gfi u wei grad blübe Schädel

